

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **52 (1919)**

Heft 35

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Sek.-Lehrer **E. Zimmermann**
in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Bundesgasse 26, Bern
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: Fr. *Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Rückblicke und Wünschbarkeiten im Schulbetrieb. — Die Neutralitätsfrage im B. L. V. — Die freie Hochschule. — Schulnachrichten. — Literarisches.

Rückblicke und Wünschbarkeiten im Schulbetrieb.

(Schluss.)

Rechnen und Raumlehre.

Darin hat namhafter Fortschritt stattgefunden durch bessere Anpassung an die Forderungen der Praxis. Im Kopf- und Schnellrechnen bringen manche Erstaunliches zustande. Eine Einseitigkeit ist es, Rechnen nur auf Geldgeschäfte anzuwenden. Schon der Methodiker Stucki verlangte, dass es auch auf die Realien übergetragen werde; ich füge hinzu: auch auf Vorgänge des täglichen Lebens, z. B. Schulabsenzen, Wachstum der Pflanzen, Tragkraft von Menschen, Tieren u. a. So wie jeder Mensch, bewusst oder unbewusst, über Vorgänge und Dinge ein moralisches oder ästhetisches Urteil fällt, sollte Schulung es dahin bringen, die Vorkommnisse mathematisch zu beurteilen, welche hierzu geeignet sind. Dies gehört auch zur Geistesbildung, welche die Mathematik bringen soll. Die Raumlehre klebt noch allzu ausschliesslich an Dreiecken und Würfeln und dergleichen Raumgebilden; für ältere Knaben wären die Elemente des Feldmessens und Nivellierens gewiss nicht unzugänglich.

Für Fortbildungsschulen insbesondere wäre es angezeigt, aus den vier Wänden herauszutreten, Felder zu messen, den Ertrag der Kulturen zu schätzen, den mutmasslichen Holzzuwachs eines Baumes, eines Waldes zu taxieren, auf dem Bauplatz ihre Rechenkunst und Physik zu probieren. Aber die Tyrannei der vielen Bücher ist schwerer auszurotten als politische Despotie; der beschränkte Untertanenverstand sitzt noch fest. Rousseau, komme wieder, oder lass es lieber bleiben.

Zeichnen

hat eine fruchtbringende Reformation erfahren, ist als geistbildendes und eminent praktisches Fach anerkannt. Aber bei der rückhaltlosesten Anerkennung der

gemachten Fortschritte durch Skizzieren, Zeichnen nach Natur, Farbengebung, Gedächtniszeichnen und Versuche eigener Entwürfe ist zu rügen, dass vielfach eine Anarchie eingerissen ist, indem Lehrer es dulden oder gar fördern, dass die Grundlagen zeichnerischen Könnens vernachlässigt werden, indem man Schneeballgefechte, Viehherden und Staatsmänner zeichnet, bevor man ein ordentliches Quadrat oder die Umrisse eines Ahornblattes zustande bringt. Schreiende Farben sollen den Unkundigen über diesen Schwindel wegtäuschen, der sich bläht: Ni Dieu, ni maître.

Geschichte.

Die Schlachtenvergötterung hat abgenommen, und die Neuzeit kommt mehr zu ihrem Rechte, zu wenig noch die Erfindungen und Entdeckungen des XVIII. und XIX. Jahrhunderts. Diviko und Hans Waldmann und Rudolf Stüssi kennt jeder Schüler; aber was weiss er von den Leistungen eines Albrecht Haller, James Watt, Edison, L. Favre! Die sozialen Zustände, obwohl ein gefährlicher Tummelplatz für unreife Weltverbesserer, dürfen nicht übergangen werden. Aber auch die Weisen des Altertums würden als erhabene Lichtgestalten höchster Männlichkeit charakterbildende Kraft bewähren bei den reifern Schülern. Und die Schulumädchen? In der Geschichte gibt es keine Frauen als die Stauffacherin, Maria Stuart und M. Theresia. Frauen sind seit Adams Zeiten zu nichts nütze gewesen als Kinder zu gebären und Suppe zu kochen. Dass dieser Blödsinn immer noch nicht ausgerottet ist! Warum regt sich kein Frauenverein?

Geographie.

Berücksichtigung der Geologie und der Wirtschaftsgeographie, Skizzenzeichnen und Relief, gute Karten und Illustrationen und Aufnahme der Heimatkunde haben diesem Fach eine Bedeutung gegeben, die es früher nicht hatte und über die dürre Leitfadenlernerei von ehemals weit erhebt.

G. Stucki hat vorbildlich geschafft und auch die vielen Schilderer und die Illustrationstechnik.

Über den Flüsschen und Berggipfeln sollte nicht vergessen werden, den Jungen die Stellung der Erde im Weltall, den Wechsel der Tages- und Jahreszeiten, die Ursachen der Klimate verständlich zu machen. Das würde manchen anregen, sich auch später damit zu befassen, ja sogar veranlassen, sich einen Flammarion anzuschaffen. Kartenlesen, dem Bürger und Soldaten nützlich, erfordert gute Karten und methodische Pflege.

Naturkunde.

Auch hier ist das Wesen der Neuzeit prächtig zu verspüren; die Lehrbücher haben in Text und Bild ein grosses Verdienst daran; besonders Schmeil hat die Biologie in ihr Recht eingesetzt und die dürre Systematik auf die Seite geschoben, sachlich und psychologisch ein Gewinn. Das Schülerexperiment findet zögernd Eingang und das zeichnerische Skizzieren wie in der Geographie sachliche Verwendung. In Botanik werden Topfversuche noch auffallend selten gemacht und sind doch wertvoll. Gesundheitslehre ist noch stärker zu betonen; ärztliche Schulaufsicht steckt auf dem Lande erst in den Anfängen. Das sexuelle Problem ist zum Schaden der Jugend ein gemiedenes Rührmichnichtan. „Die Syphilis ist das Kreuz des Armeearztes,“ sagt ein Eingeweihter. Ein anderer fügt bei: Und die Onanie ist das Kreuz der Schule. Aber die Lehrerschaft schweigt sich aus.

Gesang.

Bei voller Anerkennung der Nichtkompetenz, halbe, Viertels- und Achtelstöne zu unterscheiden, scheint es dem Referenten, der Rhythmus vieler Gesangsvorträge, die vielleicht von tadelloser Harmonie sind, sei oft zu schwerfällig und darum der Stimmung, die der Text ausdrücken möchte, nicht entsprechend. Sind uns die französischen Sänger darin nicht überlegen? Dazu kommt, dass unsere Liedertexte oft übersentimental sind und im Verein mit süßlichem Getöse weltenschmerzliche Weinerlichkeit befördern, statt strammen Taktschritt und jugendlichen Lerchenjubil.

Ein anderes Fragezeichen ist mir die einseitige Massenkultur für das Konzert mit lauter Chorgesängen. Erste Stimme, zweite Stimme, dritte Stimme, Liederbuch, Stimmflöte, Dirigent, ein- und beidarmig fuchtelnd; sonst kann man nicht singen. Mehr Einzelausbildung für den Hausgesang, für die Singfreude in der Familie.

Turnen.

In Schulblättern ist heftig von stärkerer Körperpflege die Rede; in Wirklichkeit ist in turnerischer Ausbildung seitens der Schule eher eine Erschlaffung eingetreten. Ist's nicht so, Werner? Turnlokale, Winterturnbetrieb, Inspektion, Schülerturnfeste, Schwimmen. Wie steht's damit im Kanton Bern? Was sein muss, das geschehe; doch nicht drüber.

Schulturnen sollte in Halbstunden stattfinden, aber dann öfter, dass auch den Schwächlichen ihr Recht werde. Dem Gehen wird zu wenig Beachtung geschenkt, besonders ausserhalb der Turnstunden. Den Turner sollte man an jeder Bewegung erkennen, nicht nur am Reck und Barren. Wenn man den Endzweck, die Bedeutung des Turnens, ins Auge fasst und dagegen die sich mehrenden gesundheitsschädlichen Faktoren, wie das verweichlichende Zimmerleben vieler Mädchen, und andererseits die dem Schulturnen eingeräumte Zeit, dann wundert man sich.

Schätzenswerte Angaben von Werken über die Methodik der einzelnen Schulfächer findet man unter anderm auch in den von Sekundarschulinspektor Dr. Schrag herausgegebenen Jahreshften: Ergebnisse der Fachkonferenzen für Sekundarlehrer. Diese Hefte enthalten auch sonst viele Anregungen für Sucher im Betrieb von Primar- und Sekundarklassen. F. B.

Die Neutralitätsfrage im B. L. V.

Im November 1917 wurde erstmals in der Sektion Thun der Antrag auf Eintritt des B. L. V. in den Gewerkschaftsbund gestellt. Wir erklärten damals, das sei mit dem Grundsatz der Neutralität, auf dem der B. L. V. aufgebaut ist, unvereinbar. Von sozialistischer Seite wurde behauptet, das sei unrichtig. Der Gewerkschaftsbund sei auch politisch neutral. Wer etwas anderes behauptete, beweihe nur, dass er die Sache nicht kenne und Belehrung nötig habe.

Ähnlich klang es im Frühling 1918 in der Delegiertenversammlung des B. L. V., als wir auch dort gegen das Thuner Postulat auftraten, da es die Neutralität verletze, Beunruhigung schaffe und gefährde, was in jahrzehntelanger Arbeit aufgebaut worden ist.

Heute weiss jedermann, wer damals im Unrecht war und bessere politische Belehrung nötig hatte. Man hat zur Genüge erfahren, dass der Gewerkschafts-

bund vollständig der sozialistischen Partei verfallen ist und von ihren Führern als Sturmtruppen im Klassenkampf benutzt wird. Da ist keine Belehrung mehr nötig und keine Irreleitung mehr möglich.

Auch Herr Dr. Marbach gibt in seinem Referat unumwunden zu, dass der Beitritt des B. L. V. zum Gewerkschaftsverband seine Neutralität aufhebt. Er möchte nun aber diese Neutralität als etwas Nebensächliches hinstellen und die finanziellen Postulate zu einer Gewissenfrage stempeln, der sich alles andere unterzuordnen habe.

Auch das ist ein Irrtum und eine Irreleitung. Wer die Verhältnisse in der bernischen Lehrerschaft etwas kennt, wer an der Gründung und am Aufbau des B. L. V. mitgearbeitet hat, der weiss, dass er mit der Neutralität steht und fällt. Wer die Neutralität antastet, erschüttert und zertrümmert den bisher festgefühten Lehrerverein. Er ist keine willenlose Manöveriermasse, die sich zu politischen Zwecken missbrauchen lässt. Denn viele seiner Mitglieder sind politisch geschulte und gefestigte Persönlichkeiten, die sich nicht durch Schlagwörter aufhetzen und leiten lassen. Ihre politische Überzeugung ist keine Marktware, die dem Meistbietenden zufällt.

Auch der Lehrerverein ist leichter zu zertrümmern als aufzubauen. Das mögen sich die Führer der gegenwärtigen Bewegung merken. Denn sie müssen wissen, dass schon manche ihrer Genossen in den Fall kamen, den Schutz des Lehrervereins anzurufen. Darum würden sie nicht am wenigsten betroffen, wenn der Lehrerverein durch ihre Schuld auseinanderfallen würde.

Es ist zu bedauern, dass der sozialistische Lehrerverein in Missachtung des Beschlusses der Delegiertenversammlung vom letzten Frühling die Anschlussfrage nicht ruhen lässt. Seine Führer müssen wissen, dass sie dadurch die Besoldungsreform nicht fördern, sondern gefährden. Es muss allen klar werden, dass es sich um einen politischen Feldzug handelt, um den Versuch, in dieser bewegten Zeit die durch die Besoldungsreform erregte bernische Lehrerschaft ins sozialistische Lager hinüberzuführen, um sie vielleicht schon bei den Nationalratswahlen als Sturmtruppen einzusetzen.

Das wird ihr nicht gelingen. Aber dieser politische Feldzug schafft der Lehrerschaft unnötig Gegner in einer Zeit, da sie auf die Mithilfe aller Parteien angewiesen ist.

Es ist durchaus zu begrüßen, wenn die Lehrer sich am Parteileben beteiligen. Für die Leitung des B. L. V. war es schon oft angenehm, in allen Parteilagern Vertrauensmänner aus der Lehrerschaft zu besitzen, die dort für unsere Sache wirken konnten. Aber der B. L. V. darf nicht zu einer politischen Vereinigung gestempelt werden. Sonst begeht er Selbstmord. G.

* * *

Erklärung der Redaktion. Wir sind mit dem Einsender vollständig einverstanden, dass die Frage des Anschlusses des B. L. V. an den schweizerischen Gewerkschaftsbund keinen Keil in den Lehrerverein treiben darf; denn das Gedeihen unseres Vereins liegt uns allen allzu sehr am Herzen, als dass wir es leichtfertig gefährden möchten. Das wird auch kein Anhänger des Eintrittes wünschen. Hingegen glauben wir, es werde doch möglich sein, dass die Lehrerschaft eine Frage von dieser Bedeutung ruhig und sachlich diskutieren könne, ohne dass dadurch das Bestehen des Vereins angetastet werden müsse. — Die *Gegner des Anschlusses* mögen bedenken, dass der B. L. V. seit seinem Bestehen auf dem gewerkschaftlichen Boden steht und die Kampfmittel der Gewerkschaft

anwendet. Nicht weil er dies von Anfang an mit Bewusstsein *wollte*, sondern weil er *musste*; weil es ihm nur dadurch möglich war, die wirtschaftliche Selbständigkeit seiner Mitglieder zu schützen. Von den beiden Mitteln des gewerkschaftlichen Kampfes, dem Streik und dem Boykott, wurde allerdings nur das letztere, aber mit möglichster Energie, angewendet, weil es im Einzelfalle leichter zu handhaben ist und für genügenden Erfolg Gewähr leistet. Das Mittel erwies sich als so wirksam, dass in vielen Fällen die bloße Drohung genügte, um einem gefährdeten Kollegen die gewünschte Hilfe zu verschaffen. Von dem Mittel des Streiks wurde aus naheliegenden Gründen bis heute nie Gebrauch gemacht, obschon schon hie und da Hitzköpfe danach riefen. Nicht nur im letzten Winter, als eine Gruppe von Lehrern wegen der Nichtauszahlung der Teuerungszulagen gegen den sozialdemokratischen Gemeinderat der Stadt Bern den Lehrerstreik verlangten, sondern schon vor mehr als 25 Jahren ertönte hie und da der Ruf nach einem Lehrerstreik, gerade in der Gründungszeit des Lehrervereins, vor der Revision des Primarschulgesetzes. Da durch einen Lehrerstreik der Gegner nicht wirtschaftlich geschädigt und dadurch zum Nachgeben gezwungen werden kann, so könnte auch ein solcher Streik nur demonstrativ wirken. Sollten einmal die wirtschaftlichen Verhältnisse des bernischen Lehrers so himmeltraurig sein, dann könnte er allerdings zum Protest die Schulstube verlassen, um die Allgemeinheit auf drastische Weise auf seine Notlage aufmerksam zu machen; doch dies erst, wenn kein anderes Mittel mehr helfen kann. Dass dies heute nicht nötig sein wird, davon sind wir fest überzeugt, da heute denn doch bei Volk und Behörden der Wille da ist, der Lehrerschaft Hilfe zu bringen und sie so zu stellen, dass sie mit leichterem Gemüte ihrer Arbeit obliegen kann.

Dass trotzdem gerade heute der Ruf nach Lehrerstreik ertönt, lässt sich aus dem psychischen Zustand der Proletariermassen, zu denen auch ein grosser Teil der Lehrer gehört, erklären. Wie eine böse Seuche geht heute das Streikfieber durch die Welt; wer aber trägt die Schuld? Dass auch der Lehrerstand dagegen nicht immun ist, wer ist schuld? Vergessen wir nicht, dass jahrzehntelang die bernische Lehrerschaft in der gedrücktsten ökonomischen Lage verblieb, ohne dass ihr Hilfe gebracht wurde. Vom Jahr 1870 bis zum Jahr 1908, also während der Entwicklung des Grosskapitalismus, während der Zeit, als auch der Kanton Bern sich vom reinen Agrarstaat zum Industriestaat umwandelte, wurde die gesetzliche Maximalbesoldung des bernischen Primarlehrers, Barbesoldung von Gemeinde und Staat zusammen, von Fr. 900 auf Fr. 1250 per Jahr erhöht, also um nicht ganz 96 Rp. im Tag. Und wenn auch das Jahr 1909 einen etwas kräftigeren Fortschritt brachte und wenn nun auch im letzten Jahr durch anerkanntswerte Teuerungszulagen wirksamere Hilfe gebracht wurde, so ist doch zu begreifen, dass die Lehrerschaft ein gewisses Misstrauen nicht leicht los wird und bangt, es könnte auch diesmal wieder, wie früher, nur ungenügend geholfen werden. Und dass sie für diesen Fall als ultima ratio den Lehrerstreik ins Auge fasst, kann ihr niemand verdenken. Und ebenso sehr ist zu verstehen, dass viele Lehrer dort Unterstützung suchen, wo ihnen solche winkt, beim arbeitnehmenden Volke. — Dass dabei die Nationalratswahlen ihren Schatten vorauswerfen, glauben wir nicht; denn die Frage des Beitrittes zum Gewerkschaftsbunde wurde schon zu einer Zeit aufgeworfen, als noch kein Mensch eine Ahnung davon hatte, dass im Herbst 1919 eine vorzeitige Wahl des Nationalrates stattfinden werde. Wir glauben vielmehr, dass den Freunden des Anschlusses der Grundsatz massgebend sei, dass der Lehrer im Verein mit allen andern Festbesoldeten Schulter an Schulter mit den übrigen Arbeitnehmern stehen muss,

und wir sind davon überzeugt, dass dies eines Tages auf irgend welche Weise verwirklicht werden muss.

Die *Freunde des Anschlusses* an den Gewerkschaftsbund müssen sich aber darüber klar sein, dass der Entscheid nicht von heute auf morgen gefällt werden kann und dass auch hier gut Ding gute Weile haben muss. Eine eingehende Aufklärung ist unerlässlich; der Lehrerverein darf diesen Schritt nicht überstürzt tun, sondern muss die Konsequenzen genau kennen und das Für und das Wider wohl abwägen. Der Schritt ist von der Lehrerschaft schwerer zu machen als von einer beliebigen Gewerkschaft, schwerer auch vielleicht als von einem andern Beamtenverband. Wir sagen dies nicht etwa, um die Meinung des Einsenders zu teilen, es sei der Gewerkschaftsbund die Sturmtruppe der sozialdemokratischen Partei. Dass dies ein Irrtum ist, beweisen die Verhandlungen des letzten Parteitages in Basel, an welchem gerade anerkannte Führer der Gewerkschaftsbewegung sich gegen den Anschluss an die dritte Internationale ausgesprochen haben. Wir sagen es, weil wir wissen, dass ein grosser Teil unserer bernischen Lehrerschaft trotz des 27jährigen Bestehens unserer Lehrergewerkschaft von gewerkschaftlicher Arbeit und gewerkschaftlichen Zielen sehr vage Vorstellungen hat. Nun ist allerdings der Weltkrieg auch hier nicht spurlos vorübergegangen; er hat tiefe Furchen gepflügt und die Gemüter für die Aufnahme der Saat bereitet. Die Zeit des Säens ist gekommen; aber ein Tor nur wird gleichzeitig mit der Saat auch ernten wollen. — Dass nun ein Lehrertag, auch wenn er gut besucht würde, was gar nicht sicher ist, die richtige Gelegenheit sei zur Besprechung der vorliegenden Frage, glauben wir nicht. Die Diskussion gehört in kleinere Kreise, in die Versammlungen der Sektionen, wo jeder ungescheut, ob Anhänger oder Gegner, seiner Meinung Ausdruck geben darf. — Ebenso wenig soll diese interne Angelegenheit unseres Vereins in der politischen Presse zur Sprache gebracht werden, weder in den kleinen Provinzblättern noch in den Tageszeitungen der Hauptstadt. Hat einer einen so gewaltigen Druck auf dem Herzen, dass er sich nur durch das Schreiben eines Zeitungsartikels davon befreien kann, so bringe er diesen zu Papier, aber schicke er ihn an die Fachpresse. So hat der Befreite auch noch die Genugtuung, dass sein Artikel wirklich von denjenigen gelesen wird, für die er bestimmt ist. Das „Berner Schulblatt“ ist nicht das Organ des Kantonalvorstandes des B. L. V. und gibt auch solchen Artikeln mit Vergnügen Gastrecht, die eine andere Meinung verfechten als die Vereinsbehörden. Jedenfalls schaden wir dem Ansehen des Vereins und unsern Bestrebungen weniger, wenn wir Fragen, die Aussenstehende einstweilen nichts angehen, unter uns behandeln. Das soll allerdings beiden gesagt sein, den Anhängern des Anschlusses wie den Gegnern. — Die ganze Behandlung der Frage, sowohl in den Sektionen wie in der Fachpresse, soll heute aber nur orientierender Natur sein, ohne in diesem Augenblick eine Entscheidung herbeiführen zu wollen. Das nächste Jahr wird voraussichtlich dem Bernischen Lehrerverein eine Statutenrevision bringen; da kann die Gelegenheit kommen, von der Diskussion zum Beschluss überzugehen. Heute aber sei die ganze Kraft der bernischen Lehrer auf *einen* Punkt konzentriert: auf die Besoldungsreform.

Machen wir nach altem Brauch eine Zusammenfassung, so wird diese lauten:

1. Ein Zusammenschluss aller Arbeitnehmer muss kommen.
2. Die Frage des Anschlusses an den Gewerkschaftsbund ist in den Sektionen

und in der Fachpresse zu besprechen. Ein Beschluss ist auf spätere Gelegenheit zu vertagen.

3. Ein Lehrertag ist zur Behandlung dieser Frage unnötig.

4. Die Diskussion ist nicht in die politische Presse zu tragen.

Schulnachrichten.

Hochschulwesen. Die Aluminium-Industriegesellschaft Neuhausen hat letztes Jahr der Eidgenössischen Technischen Hochschule als „Aluminiumfonds Neuhausen“ Fr. 500,000 zur Förderung wissenschaftlicher Untersuchungen auf dem Gebiet der angewandten Elektrizität zugewiesen. Die Gesellschaft ehemaliger Studierender der Eidgenössischen Technischen Hochschule errichtete im Dezember 1918 die „Stiftung zur Förderung schweizerischer Volkswirtschaft durch wissenschaftliche Forschung an der Eidgenössischen Technischen Hochschule“, die Industrielle, Gewerbetreibende, Private, Dozenten unterstützen, eine technisch-wissenschaftliche Auskunftsstelle und Forschungsinstitute unterhalten, also Forschungsarbeiten ermöglichen soll, zu denen der Eidgenössischen Technischen Hochschule die Mittel fehlen. Die Stiftung wird gleichsam berufen sein, die Arbeiten für industrielle Kriegswirtschaft, d. h. die Ausbeutung einheimischer Naturkräfte fortzuführen. Dazu gehört auch die Ausbildung technisch-industrieller Hilfskräfte für die Auslandsvertretungen. Einem Gesuch der Gesellschaft ehemaliger Studierender, deren Sammlung Fr. 500,000 für die Stiftung aufgebracht hat, der Stiftung eine „möglichst hohe Summe“ aus den Überschüssen der kriegswirtschaftlichen Institutionen zuzuweisen, kommt der Bundesrat in der Weise entgegen, dass er der Stiftung Fr. 1,000,000 aus dem Konto Gebühreneinnahmen für Ein- und Ausfuhrbewilligungen gewähren will. Botschaft und Antrag vom 7. August liegen vor den eidgenössischen Räten.

(„Schweizer. Lehrer-Ztg.“)

Die schweizerische Schillerstiftung hat im Jahre 1918 für Dotationen Fr. 11,000 und für literarische Aufgaben Fr. 5200 aufgewendet. 1300 Bände verschiedener schweizerischer Dichter in den vier Landessprachen, die zur Verteilung gelangten, haben einen Kostenaufwand von Fr. 3233 verursacht. Die Kapitalrechnung weist Fr. 4069 Einnahmen auf. Der Stiftungsfonds hob sich auf Fr. 175,317. Die Korrentrechnung ergibt bei Fr. 44,511 Einnahmen und Fr. 26,794 Ausgaben einen Überschuss von Fr. 17,717, der im Jahre 1919 für die Stiftungszwecke zur Verfügung steht.

Schweizerische Jugendwoche in Lenzburg. Vom 24. bis 31. August findet in Lenzburg eine Ferienwoche für die Schweizer Jugend statt, an der eine Reihe von Jugendvereinen teilnehmen. Sie hat die Aufgabe, die verschiedenen Jugendbünde miteinander in Verbindung zu bringen und eine Aussprache über die heutigen Aufgaben der erwachsenen Jugend zu veranlassen. Als Referenten wurden gewonnen: Prof. F. W. Förster, Frau Prof. Staudinger (Zürich), Karl Spitteler, Dr. Hanselmann und Dr. Schmidhauser (Zürich), die an den verschiedenen Tagen über die wichtigsten heutigen Probleme des öffentlichen und persönlichen Lebens sprechen werden.

Biel. (Korr.) In Biel fand ein vierwöchiger Kurs zur Bildung von Lehrern für Handarbeitsunterricht statt, der am 16. August abgeschlossen wurde. Es

hatten an demselben teilgenommen elf Lehrer und eine Lehrerin. Die Leitung des Kurses hatte Herr Röstli, Lehrer aus Bern, übernommen. Mit ausserordentlichem Eifer wurde trotz der tropischen Hitze gearbeitet und die Ausstellung der Kursarbeiten zeigte eine Menge von Gegenständen und, was besonders auffiel, in einer Genauigkeit und Sauberkeit ausgeführt, die Aufsehen erregte. Es bildete dies einen augenscheinlichen Beweis für die Vorzüglichkeit der Kursleitung und den Bienenfleiss der Teilnehmer. Von den einfachsten Faltübungen bis zum fertigen Bucheinbände waren Arbeiten da und die Selbstdekoration war in geschmackvoller Weise mit zur Anwendung gelangt, was für die Praxis von grossem Werte ist.

Am Schlussakte im schattigen Stückergarten feierte zunächst Herr Sekundarschulinspektor Dr. Schrag den flotten Verlauf des Kurses und dankte allen Betätigten für ihre vorzügliche Arbeit. Herr Röstli zollte dann der Arbeit der Kursteilnehmer die verdiente rückhaltlose Anerkennung und teilte das prächtig ausgestattete Diplom aus. Im Namen der Kursschüler sprach Herr Schläppi der Unterrichtsdirektion und dem administrativen Leiter, Herrn Dr. Schrag, den wärmsten Dank für die Veranstaltung des Kurses aus und Herrn Röstli für die vorzügliche Leitung. Herr Lehrer Zigerli von Biel gab dann seiner Freude über die prächtigen Arbeiten Ausdruck und zeigte, wie in Biel der Handfertigkeitunterricht eingeführt worden ist. Alles in allem können Kursleiter und Schüler auf eine vierwöchige zwar angestrenzte, aber an Früchten reiche Tätigkeit zurückblicken und der Bieler Kurs von 1919 wird stets zu den besten seiner Art zählen. m.

Burgdorf. (Korr.) Trotz des heissen Sommerwetters fanden sich am 16. August Kolleginnen und Kollegen recht zahlreich zur Sektionsversammlung ein. Präsident Rutschmann eröffnete sie mit einem Nachruf auf die beiden kürzlich verstorbenen Kollegen Ochsenbein und Petri, die in üblicher Weise geehrt wurden. Herr E. Zimmermann, Redaktor unseres „Berner Schulblattes“, referierte in sachlicher und erschöpfender Weise über das neue Besoldungsgesetz; aus dem Referat konnten wir mit Genugtuung vernehmen, dass der Entwurf der Unterrichtsdirektion nunmehr vorliegt, eine Verschleppung, wie man in Lehrerkreisen befürchtete, also nicht besteht. Wir danken Herrn Zimmermann für seine Aufklärung bestens. Sie hat manchen aus dem „Hangen und Bangen“ erlöst. Sehr interessant waren die Meinungsäusserungen über die Frage des Anschlusses des B. L. V. an den Schweizerischen Gewerkschaftsbund. Nicht zur Anschlussfrage als solchen wollte man Stellung nehmen, sondern nur zur Lehrertagsinitiative des Sozialdemokratischen Lehrervereins. Die Diskussion bewegte sich in durchwegs sachlich-ruhigem Rahmen. Dr. Bögli (Burgdorf) vertrat den Standpunkt des Kantonalvorstandes. Dann kamen Freunde und Gegner des Anschlusses und der sofortigen Behandlung zum Wort. Im allgemeinen warnte man vor einer Überstürzung. Die Sache verlangt allseitige und gründliche Behandlung. Die Initiative auf Abhaltung eines Lehrertages wurde jedoch mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt.

Sollen junge Schweizerinnen auswandern? Wir entnehmen dem „Bund“ die nachstehende Mitteilung, die für unsere jungen Lehrerinnen und deren Eltern von grossem Interesse ist:

Im Hinblick darauf, dass mit dem Kriegsende eine starke Auswanderungslust bei jungen, erwerbssuchenden Mädchen einsetzen könnte, hat das Zentralbureau der Freundinnen junger Mädchen eine Umfrage bei 41 schweizerischen

Konsulaten namentlich in den Ländern veranstaltet, wo sich keine Sektionen der Freundinnen junger Mädchen vorfinden. Die Umfrage erstreckte sich auf die Erwerbsmöglichkeiten, auf die sittlichen Gefahren, welche jungen Mädchen in den betreffenden Ländern drohen und auf den Umfang der Hilfeleistungen, welche die Konsulate bieten können. Die Konsulate erteilten in verdankenswerter Weise die gewünschte Auskunft. Übereinstimmend geht aus ihren Antworten hervor, dass die Aussichten für Schweizerinnen im Auslande gegenwärtig sehr ungünstig sind. Das Reisen gestaltet sich immer noch schwierig und teuer, die Arbeitsbedingungen sind schwankend, und von den inländischen Arbeitskräften werden die Einwanderinnen als unliebsame Konkurrenz behandelt. Deutschsprechende Mädchen oder auch nur solche mit deutsch klingendem Namen finden weder in England noch in Frankreich, Belgien oder Italien Aufnahme; das Schweizer Konsulat in Bahia warnt entschieden vor der Ausreise nach Südamerika, ohne vertraglich zugesicherte feste Anstellung mit bezahlter Hin- und Rückreise. Ohne genaueste Erkundigungen soll niemals ein Kontrakt eingegangen werden. Die Konsulate erteilen die Mahnung, in einer fremden Stadt angekommen, sich sofort bei ihnen zu melden. Das Zentralbureau der Freundinnen junger Mädchen zieht aus allen eingegangenen Auskünften den Schluss, dass junge Mädchen auf das allernachdrücklichste davor zu warnen sind, die Schweiz gegenwärtig ohne zwingende Gründe zu verlassen.

Lehrerveteranentag 1919. Der bereits angekündigte Ehrentag der Veteranen ist nun auf den 27. September nächsthin festgesetzt und zwar wieder in den Saal des Restaurants Bierhübeli Bern. Das Programm sieht neben kurzen reglementarischen Verhandlungen bei gemeinsamem Mittagessen weiter vor: Einen geschichtlichen Vortrag von Herrn Seminarlehrer Dr. R. Feller, Darbietungen des Lehrergesangvereins Bern, Pflege der Gemütlichkeit und freie Aussprache. Zu einem separaten Hock der einzelnen Promotionen wird noch Zeit genug übrig bleiben. Die Einladungen mit Anmeldecoupon werden demnächst ihren Vertretern zugestellt. Der Vorstand erwartet ausser vollzähligem Besuch seitens der Ältesten recht flotten Aufmarsch der Rekruten (Promotionen 38—41). Überdies sind auch diejenigen Kollegen willkommen, die vor 40 Jahren einer nichtstaatlichen Bildungsstätte „entronnen“ sind. Allen Gruss und Handschlag zuvor!

Frage: Wer gibt umgehend dem Präsidenten, Turnlehrer A. Widmer in Bern, Adressen aus den Promotionen von 20 an rückwärts? W.

Proletarier, was ist das? (Korr.) Noch so viele Lehrer scheinen nicht recht sicher zu sein, wer und was ein Proletarier ist. Noch weniger scheinen sie zu fühlen, ob sie selbst es auch sind oder nicht. Proletarier nannte man im alten Rom die Bürger, welche noch nicht den niedrigsten Vermögenssatz, der fünften Klasse nach dem Zensus des Servius Tullius, besaßen. Jetzt ist es *die besitzlose, nur auf Lohnarbeit* angewiesene Klasse der menschlichen Gesellschaft. Proletariat: Stand der Gesamtheit der Proletarier. Proletarier ist noch lange nicht identisch mit Bauwelewitschi. Proletarier bedeutet auch nicht Auswurf der menschlichen Gesellschaft, wie jener Lehrer zu wähnen scheint, der sich äusserte: „Der Name Proletarier ist für mich ein wahres Schreckgespenst.“ Wer also ein Habenichts ist und nur so von der Hand ins Maul lebt, wie so viele Lehrer, der ist ein Prolet. Auch wer sogar etwa 7 Rappen mehr besitzt, darf sich ungeniert noch zu den Proleten zählen. Und waren Ätti und Müeti arme Leute, so haben wir eben Proletenblut im Leibe. Jetzt, Schulmeister, greif deinen Puls!

Besserstellung der französischen Universitäts- und Mittelschullehrer. Vor einiger Zeit war in einem Pariser Blatt zu lesen, dass in Paris die Strassenkehrer bald ebensogut gestellt seien, wie die Professoren der Sorbonne. Wiederholt ist in der Presse zum Aufsehen gemahnt worden, mit dem Sinken des Niveaus der Hochschulbildung sei der Einfluss des französischen Geisteslebens auf Europa bedroht. Das Parlament müsse unverzüglich Schritte tun, die Lage der Universitätsprofessoren wie der Lehrer an den Mittelschulen zu bessern, um die Flucht aus dem Lehramt, das sowieso durch den Tod Tausender hoffnungsvoller junger Männer bedroht sei, nicht unerträglich zu machen.

Diese Mahnungen sind gehört worden: das Parlament hat sich ihnen zugänglich erwiesen, zuerst die Kammer und nun der Senat. Die Budgetkommission des Senates hat den Bericht über die Verbesserung der Hochschulgehälter genehmigt. Dieser Bericht fordert in der Hauptsache Zustimmung zu den von der Kammer bewilligten Gehaltsaufbesserungen.

Es handelt sich dabei um die ganz respektable Summe von 418 Millionen Franken. „Teuer, aber notwendig“, bemerkt der „Temps“. Sein oder Nichtsein, laute die Frage. Der Krieg habe in den Lehrkörper der Universitäten und Mittelschulen unheimliche Lücken gerissen; dazu trat in letzter Zeit eine geradezu beängstigende Abwanderung der Professoren und Lehrer in den Handel, die Industrie und die Landwirtschaft. Grund: die „Hungerlöhne“ (traitements de famine), von denen im Kammer- und Senatbericht die Rede ist. Von nun an soll ein Sorbonne-Professor Fr. 21—25,000 beziehen (früher waren es 12—15,000), ein Professor an einer Provinzuniversität bis Fr. 22,000. Das Gehalt eines Agrégé an einem Lyceum wird betragen: in Paris von Fr. 11—17,000, in der Provinz von Fr. 8800—14,200.

Frankreich weiss, dass der materielle Sieg nicht genügt, wenn ihm nicht die Leistung auf geistigem, auf moralischem Gebiet entspricht. Es weiss, dass eine erhöhte Tätigkeit auf schöngeistigem oder wissenschaftlichem Boden (und damit sogar zum guten Teil die wirtschaftliche Expansion) von seinen Denkern, seinen Gelehrten abhängt. Die Heranziehung einer Elite, welche den Idealismus hochhält und weiterpflanzt, ist vor allem durch das Vorhandensein eines Stammes tüchtiger, pflichtfreudiger Mittelschullehrer bedingt. Dieses Personal seinem Schicksal überlassen, wäre gleichbedeutend gewesen mit der Sabotierung des Sieges und seiner besten Hoffnungen. (,N. Sch. Ztg.“)

Literarisches.

Juhui. Es tut oft gut, über die Kantonsgrenzen hinaus zu blicken. Bei einem derartigen Versuche entdeckte ich ein Singbüchlein unter obigem Titel, im Verlag von Gebrüder Hug & Co., Zürich, Basel, Luzern und anderer Orte. Die Originalität dieser Sammlung „echter Volkslieder, Jodel und Gsätzli“ lockt, diese auch dem Berner Lehrer bekannt zu machen, in der Meinung, dass das Büchlein sehr geeignet ist, volkstümliche Sing- und Jodelweisen unter den Schülern bekannt und beliebt zu machen. Es ist ein Röseligarten für Kleine und Gerne-grosse. Erwähnt seien hier besonders die zweistimmig gesetzten Jodel wie „Dr Bärner“, „E Luzerner“, „E Luthertaler“, „Dr Weggiser“, Dr „Entlibucher“ u. a. m. Singbegabte Lehrer könnten leichtlich sie nicht nur ihren Buben beibringen zu deren grosser Freude, sondern auch heimische Weisen in Noten setzen. Unter den Liedern seien genannt, das beliebte „Rigilied“, „Ds Brienzerbiirli“, das „Amerikalied“,

„Die lustigen Musikanten“, „I bi der Zwärg von Uri“, „Mi Vatter isch en Appeller“. — Aber auch Ernst und Wehmut lässt der Autor dieser Sammlung A. B. Gassmann von Sarnen zum Ausdruck kommen.

Die Schüler würden euch dankbar sein, wenn ihr sie mit diesen frohen Naturlauten bekannt machen wolltet. F. B.

Anneli, Erlebnisse eines kleinen Landmädchens, von *Olga Meyer*. Herausgegeben von der Vereinigung der Schulbibliothekare der Stadt Zürich. Buchschmuck von Hans Witzig. Rascher & Co., Zürich. Fr. 3. 50.

Das „meiner Mutter gewidmete“, allerliebste Büchlein gehört zu denen, die unsern Lehrerinnen besonders grosse Freude bereiten dürften, denn es ist in seiner Anspruchslosigkeit geradezu reizend. Es sind keine weltbewegenden Vorkommnisse, die da geschildert werden, sondern nur das Leben des Alltags, aber in einer Weise, die ohne Überschwang zum Herzen spricht. Liebe zur Natur und ihren Gebilden und Geschöpfen leuchtet aus jeder Zeile und spricht zum Gemüt des Lesers, der sich noch lange nach beendeter Lektüre der erhaltenen Eindrücke erfreuen wird. H. M.

☞ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Sekundarlehrer Ernst Zimmermann, Bern, Schulweg 11**, zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die **Buchdruckerei Büchler & Co., Bern**.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung, Samstag den 30. Aug., nachmittags 2^{1/2} Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

Anmeldungen für die Schülerwettkämpfe der Primar- und Mittelschulen bis 8. September an Herrn H. Meier, Turnlehrer, Turnweg 7. Der Vorstand.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Übung, Samstag den 30. Aug., 1919, nachmittags 3 Uhr, im Hotel „Bahnhof“ in Konolfingen.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Verein für Verbreitung guter Schriften Aufruf an die Lehrerschaft.

Der Krieg hat dem Verein für Verbreitung guter Schriften grosse Opfer auferlegt. Nach der Übersättigung des Volkes durch Kriegslektüre ist eine erhöhte Anstrengung unseres Wirkens nötig geworden. Wir bitten deshalb die Lehrerschaft, uns Mitglieder und Verkäufer zu werben. Mitglieder mit Fr. 5.— Jahresbeitrag erhalten die zwölf jährlich erscheinenden Volksschriften gratis zugesandt, Wiederverkäufer 30 % Rabatt. Helft uns, das volkerzieherische Werk der „Guten Schriften“ neu stärken und ausbauen! Anmeldungen an unsere Hauptablage in Bern, Distelweg 15 (Fr. Mühlheim, Lehrer).

Der Vereinsvorstand.

134

Gewähre u. bes. **Darlehen.**
Näh.: Postlagerk. 444, Zürich 1.

Blindenanstalt

Köniz bei Bern.

Wir bitten um gütige Zusage von **gebrauchten Briefmarken**, alt und neu, und von

Stanniol.

Ertrag zugunsten unseres **Baufonds.**

Der Vorsteher.

Café „Krone“ BERN

Nähe Bärengraben

Der tit. Lehrerschaft, welche Bern mit ihren Schulen besucht, halte meine Lokaltäten bestens empfohlen.

F. Geiser.

Früher Brauereiwirtschaft
Wabern bei Bern.

Telephon 1489.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule.						
Walliswil-Bipp	VII	Gesamtschule	ca. 35	900	3 4 11	10. Sept.
Blumenstein	II	Klasse II	" 40	800 †	2 4 13	20. "
"	"	" IV	" 40	700 †	2 5 13	20. "
Oberthal	IV	" I	" 55	800 †	2 4 ev. 5	10. "
Oberbottigen, Gmde. Bern	V	Mittelstufe		Besoldung nach Regulat.	2 4	10. "
Rüeggisberg	III	Mittelklasse	58	850 †	2 4	8. "
Ziegelried	IX	"	40—50	Lehrer 1200 † Lehrerin 1100 †	9 4 od. 5 13	9. "
Därliigen	I	Unterklasse	35	700	2 5 11 13	25. "
Vorderfultigen	III	"	40	700 †	2	8. "
Langnau-Dorf	IV	Mittelschule 5.—6. Schulj.	40—50	3800 bis 6200 † Staatszul. u. Natur. inbegriff.	6 3	10. "
Ruchwil	IX	Unterklasse	25	700	2	10. "
b) Mittelschule.						
Worb, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung.		5000 †	13	14. Sept.
Bern, Städtisches Gymnasium		Progymnasium und Real- abteilung		170—320 für die wöchentl. Unterrichtsstunde	2	10. "
Bern, Knaben- Sek.-Schule II		Vorsteher und Lehrer		7000— 10,000	9	10. "
Bern, St. Mädch.- Sek.-Schule				4350—6600	2	10. "
<p>Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. 13 Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahzulagen.</p>						

Interlaken

Hotel-Pension Zähringer

empfehl. sich Schulen u. Vereinen
bestens. Gute Küche. Mässige
Preise. — Telephon Nr. 48.

Frau M. Kilchherr-Seiler.

Knabe

von 12 Jahren aus Neuenburg,
spricht schon etwas deutsch, wird
zu placieren gesucht, am liebsten
in Lehrersfamilie auf dem Lande.

Offerten vermittelt J. Marti,
Oberlehrer, Oberburg.